



Merseburger Kreisblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährl. bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Aufgabestellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Randbeilagen - Beilage 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet. - Die Expedition ist an den Wochentagen von 7-1 und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet.
Insertionsgebühr: Für die 5 gehaltene Copypunkte oder deren Raum 15 Pfg. für Probe in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Notizen und Reclamen außerhalb des Interessens 30 Pfg. - Sammlische Anzeigen - Preise nach Tarif entgegen. - Zeitungen nach Lieferantent.

Bekanntmachung.

Im Monat October d. Js. sind hiesigts an nachgenannte Personen Jagdscheine ausgegeben worden:

Ragel, Louis, Jagdaufseher in Merseburg; Berger, Karl, Brauereibesitzer in Merseburg; Beyer, Karl, Landmann in Daspig; Buchardt, Hugo, Landwirth in Daspig; Böcher, Gustav, Landwirth in Schotters; Otto, Gustav, Oeconom in Kriegsborn; Donner, Gottlieb, Landwirth in Daspig; Beyling, Curt, in Händorf; Bertram, Frh., Landwirth in Creppau; Berncke, Meinold, Oeconom in Balberge; Döbbs, Gustav, Gutsbesitzer in Wehmar; Conrab, Frh., in Wehmar; von Zimmermann, Amtsrath in Bendorff; Gerhardt, Karl, Jäger in Bendorff; Otto, Frh., Ingenieur in Schleuditz; Ohme, Ernst, Gutswirth in Böhlen; Otto, Richard, Landwirth in Niederelbica; Hoffmann, Albert, Remparmeister in Schleuditz; Neubauer, Königl. Rührungs-Rath in Merseburg; Feffel, Wodo, Gutsbesitzer in Ragwitz; Gade, Frh., Rechtsanwalt in Leipzig; Hochheim, Goro, Rittergutsbesitzer in Roepen, (Tageschein); Dehler, Eduard, Ortsrichter in Niederwünsig; Gonard, W., Rittergutsbesitzer in Woda; Ködel, Karl, Oeconom in Bendorff; Weisphal, C., Hofmaier in Leipzig; Fuß, Oswald, Gutsbesitzer in Merseburg; Steinbach, Julius, Kaufmann in Wehmar; Erbes, Otto, Restaurateur in Frankleben; Könnede, Neumann in Teuditz; Zehler, Albert, Rentier in Starfiedel; Hoppe, Ernst, Gutsbesitzer in Böhlen; Bergler, Curt, Landwirth in Böben; Weite, Amtsverwalter in Holleben; Pfand, Zimmermeister in Holleben; Schöllner, Gutsbesitzer in Holleben; Bernide, Gutswirth in Schiettau; v. Zimmermann, Georg, Rittergutsbesitzer in Neutrichen; Krammlich, Andreas, Jäger in Neutrichen; C. von Hofe, Rittergutsbesitzer in Unter-Frankleben; Marcke, Apotheker in Merseburg; Bonte, Neumann in Leipzig (Tageschein); Dünzel, Eduard, Landmann in Spergau; Brodow, Hugo in Lauchitz; Knäpper, Julius, in Lauchitz; Liebert, G., Gutswirth in Thesau; v. Hellborn, Julius in Bunsdorf; Richter, W., Gutsbesitzer in Schleuditz; Weniger, Oscar, Oeconom in Reuschberg; Bachmann, Ernst, Rittergutsbesitzer in Ragwitz; Dangel, Eduard, Tischlermeister in Debes; Salschewitz (Tageschein); Rönndorf, August, Director in Wehlitz; Knauth, Hermann, Oeconom in Daspig; Schladebach, Karl, Landwirth in Böhligsch; Wähler, Gustav, Landwirth in Creppau; Schleußer, Franz, Landwirth in Kössen; Buchardt, Franz, Gutsbesitzer in Ragwitz; Braumann, C., Rittergutsbesitzer in Duerzig (Tageschein); Böcher, Heinrich, Rentier in Schotters; Böcher, Heinrich, jun. Rentier in Schotters; Kautzer, Emil, Gutsbesitzer in Wöllau; Heydenreich, Hugo, Gutswirth in Rigen; Sad, Gustav, Landwirth in Groß-Schotters; Jahn, Alfred, Gutsbesitzer in Baasdorf; Fuß, Oskar, Verwalter in Bendorff; Richter, Ernst, Reg.-Civil-Superin. in Merseburg; Wot von der Schulenburg, Oberst-Lieutenant in Merseburg; Jernau, Friedrich, Gutsbesitzer in Duesig; Ackermann, Heinrich, Zimmermann in Kriegsborn; Weidlich, Landrath in Merseburg; Seeger, Karl, Justizdirector in Lauchitz; Beyling, Amtmann in Händorf; Heineke, Oeconom in Böhligsch (Tageschein); Schoaf, G., Gutsbesitzer in Curzdorf; Apfisch, Richard, Gutsbesitzer in Curzdorf; Apfisch, Alwin, Gutsbesitzer in Curzdorf; Ronntger, Paul, Referendar in Leipzig (Tageschein); Harter, Agl. Forst-Inspector in Böhligsch-Ehrenberg (Tageschein); Günther, Otto, Landwirth in Gracau; Grakhoff, Aug., Fuhrwerksbesitzer in Bügen; Liebert, Albin, Architekt in Thesau (Tageschein); Stengler, Otto, Maurer in Thesau (Tageschein); Leonhardt, Gutswirth in Lennewitz; Demand, F. C., Kaufmann in Lauchitz (Tageschein); Red, Friedrich, Landwirth in Dörthe; Zetz, Gutsbesitzer in Rundenborn; Freiger von Bülow, Prem.-Leutenant in Burg-Waldenburg; Miedtner, Arthur, Handelsmann in Dohlenlohe; Zaud, August, Landwirth in Gröllwitz; Zaud, Karl, Landwirth in Gröllwitz; Bonte, Prem.-Leutenant in Leipzig (Tageschein); Brauch, Dr. med. in Böhligsch; Jahn, Albin, Gutsbesitzer in Kempitz; Liebestein, August, Rittergutsbesitzer in Raundorf, (Tageschein); Hellmuth, Karl, Landwirth in Gröllwitz; Hölchel, Otto, Landwirth in Niederelbica; Dünzel, Ernst, Landwirth in Spergau; (Tageschein); Jäger, Wilhelm, Landwirth in Böhlen; Warnitz, August, Landwirth in Böhlen; von Krollig, Agl. Doerf. S. D. in Duesau; Weite, Karl, Landwirth in Holleben; Rickold, Otto, Gutsbesitzer in Ragwitz; Wendrich, Hugo, Kaufmann in Schleuditz (Tageschein); Böhm, Hans, Bahnenmeister in Markranstädt; Rige, Hermann, Gutsbesitzer in Ragwitz; Gregor, Lehrer in Bühen; Fischer, Landes-Secr.-Assistent in Merseburg; Kerschmar, Hermann, Landwirth in Kössen; Selmann, Heinrich in Böhligsch; Ködel, Dr. med. in Leipzig (Tageschein); Stolpe, Robert, Rentier in Leipzig; Vandenau, Bauer, Ernst, Brauereibesitzer in Leipzig; Hesse, Gottlob, Oeconom in Bendorff; Rehr, Kaufmann in Merseburg; v. Mielecki, Dr. in Kößigau, (Tageschein); Dr. Alfred Engel, Rechtsanwalt in Leipzig (Tageschein); Reuter, Woz, Landwirth in Lennewitz; Dr. Köhler in Kößigau, (Tageschein); Lingsche, Karl, Landwirth in Böhligsch; Sedwontop, Gärtner in Lauchitz; Rindfleisch, Reg.-Secretair in Merseburg; Wenzel, Paul, Gehelphelver in Lauchitz; Hünze, Hugo, Dr. in Leipzig, (Tageschein); Gutfnecht, C., Rittergutsbesitzer in Kößig; Fuß, Otto, Verwalter in Böhlen.
Merseburg, den 7. November 1895. Der königliche Landrath. Weidlich.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß des Königs Majestät dem **Meher Dombauverein** mittelst Allerhöchster Ordre vom 3. d. Mis die Erlaubnis zu erteilen geruht haben, zu dem zum Besten des Meher Dombaus beabsichtigten zweiten **Geldlotterie** von 1.500.000 Loosen auch in **diesseitigen Staatsgebieten**, und zwar in seinem ganzen Bereiche, **Loose zu vertreiben**.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, dem Betriebe der Loose **nicht hinderlich** zu sein.
Merseburg, den 11. November 1895. Der königliche Landrath. Weidlich.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung

Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat am Ende dieses Jahres nach Ablauf der Wahlperiode aus:
a. aus der ersten Abtheilung:
die Herren Rechtsanwält Bäge, Kaufmann **Freidolt**, Rührungs-Secretair **Rindfleisch**,
b. aus der zweiten Abtheilung:
die Herren Fleischhauermeister **Beyer**, Maurermeister **Günther jun.**, Bureau-Vorsteher **Schwengler**
c. aus der dritten Abtheilung:
die Herren Schlossermeister **Frauenheim**, Gefängniß-Inspector **A. Vindenstein**, Professor **Dr. Wittte**.

Es muß daher zu Ergänzungswahlen geschritten werden. Die aufgestellte Gemeindegewählere hat vom 15. bis 30. Juli cr. öffentlich ausgelesen und sind Einwendungen dagegen nicht erhoben worden. Vor dem Wahlgang werden die Wähler die Abtheilungslisten erhalten.
Die Wahlen erfolgen am 27. d. M.

von der dritten Abtheilung

Montag, den 18. November cr., von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr in kleinen Saale des Restaurants „Zwölf“.

von der zweiten Abtheilung

Dienstag, den 19. November cr., von Vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr im unteren Rathhaussaale.

Insperate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufnahme gleich zu bezahlen.

Donnerstag, den 21. November cr., von der ersten Abtheilung

Nachhauswahl. Die Wähler der verschiedenen Abtheilungen werden eingeladen, zu bestimmten Zeit in den vorgenannten Lokalen sich **öffentlich** einzufinden. Jeder Wähler muß den Wahlvorstande mündlich und laut zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will.

Zur Beachtung bemerken wir hierbei folgendes:
1. Die in den Listen aufgeführten Wähler sind als Stadtverordnete wählbar. In denselben können Stadtverordnete nicht sein:
a. Mitglieder der königlichen Regierung,
b. die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten,
c. Geistliche, Kirchenräthe und Elementarlehrer,
d. die Richterlichen Beamten,
e. die Beamten der Staatsanwaltschaft,
f. die Polizeibeamten.

2. Die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus **Hausbesitzern** bestehen.
3. Jede Abtheilung wählt ein Drittel der Stadtverordneten, ohne dabei an die Wähler der Abtheilung gebunden zu sein.
Merseburg, den 1. November 1895. Der Magistrat.

Der Bebauungsplan Sect. 7 ist bez. des Terrains zwischen der Raumburger und Weissenfelder Straße weiter abgeändert worden.

Der **abgeänderte Plan** liegt vom 20. d. Mis. bis zum **20. Dezember cr.** im Communalbureau zu **Jedermanns Einsicht** offen. **Einwendungen gegen denselben sind während dieser - präclufivischen - Frist** bei uns anzubringen.
Merseburg, den 15. November 1895. Der Magistrat.

Unter dem Rindvieh des Ritterguts zu Neufkirchen ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen.

Bendorff, den 15. November 1895. Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 16. November 1895. Die Orientkrisis.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat am 9. November auf dem Vor-Mayor-Bankett in London, das alsbaldig die Gelegenheit zu einer politischen Rundgebung des leitenden englischen Staatsmannes zu geben pflegt, eine wichtige Rede gehalten, die sich namentlich mit der Lage in der Türkei beschäftigte. Das bedeutendste an der Rede war die starke Betonung der Nothwendigkeit, um die Ordnung in dem ottomanischen Reiche wieder herzustellen. In der That würde jedes Zeichen von Unruhe unter den Mächten nur die Elemente der Schäden der türkischen Verwaltung zu verheeren und den Gefahren blutiger fanatischer Kämpfe und Glaubenskämpfe ein Ende zu machen, bedauerlich widerlegen. Lord Salisbury konnte aber noch einen Schritt weiter gehen - und darin lag das Verhängnis seiner Rede - indem er hervorhob, daß die Mächte thaftächlich in der Erkenntnis der schweren Gefahren, welche eine Zerrennung ihrer Arbeit herbeiführen würde, einig sind und bereit auf Grund des Berliner Vertrages dafür eintreten, daß das im Orient angezündete Feuer nicht auf andere Nationen übergehe und bald gelöscht werde.
Die Blätter in den verschiedenen Mittelpunkten des politischen Lebens haben ein allgemeines einen günstigen Eindruck von der Rede empfangen, insbesondere weil sie den Anschluß Englands an eine Politik enthalte, welche im Interesse des europäischen Friedens das Beste thut, die Türkei zu erhalten. Als auffällig wurde nur hier und da der starke Druck vermerkt, den der englische Premierminister auf den Sultan unter Anrufen an dessen Energie und guten Willen auszuüben suchte. Hierbei mögen hauptsächlich die Umstände mitgewirkt haben, unter denen der vorige Großvezir Hamid Pascha nach ganz kurzer Amtsperiode plötzlich in Ungnade entlassen wurde, weil er sich nämlich Vorschläge gemacht haben, welche die Machtbefugnisse der Pforte (d. h. des Ministeriums) gegenüber den Interessen der Balasajpascha erweitern sollten. In englischen Blättern ist wiederholt der Wunsch nach einem dynamischen Wechsel geäußert worden. Wir haben keinen Grund, der Person Abdül Samid Pascha zu wünschen, in der That aber könnte ihm der Ausbruch einer Revolution in Konstantinopel leicht den Thron und nach orientalischem Brauche sogar das Leben kosten.
Vorläufig beruht also die wichtigste Bürgschaft für die baldige Herstellung der Ordnung in der Türkei in der Unigkeit der sechs Großmächte. Deutschlands Anteil hier ist klar und einfach. Unsere Regierung hat sich zurückgehalten, so lange es sich nur um die Einführung von Reformen für Armenien handelte; sie ist aber sofort in Aktion getreten, als Leben und Eigentum der Christen überhaupt und der fremden Staatsangehörigen in der Türkei bedroht erschienen. Zahlreiche Deutsche leben an den Weerungen und in Kleinasien in friedlicher Arbeit in Handel und Wandel, wissenschaftlichen und technischen Berufsarten. Sie zu schützen, ist die erste Aufgabe unserer Diplomatie. Da Deutschland keine direkten politischen Interessen im Orient hat und daher auch in keinem Gegenstande zu irgend einer dritten Mächte steht, so ist es in der günstigsten Lage, die weitere Entwicklung abzuwarten zu können. Welche möglichen Zukunftshülfe wirklich eintreten, ob Rußland, was die einen sagen, eines Tages Konstantinopel, die Hinterfälle zu seinem Haupte, besetzen, ob England, wie die andern meinen, sich zu dem berühmten Mittel bewaffneten Einschreitens entschließen, was dann für den einen oder den anderen Fall weiter nachzulegen werde, das läßt sich alles noch nicht mit einiger Deutlichkeit absehen. Sich für einen der ungewissen Fälle im Voraus zu binden, wäre von unserm Standpunkte einer nicht direkt interessirten Großmacht aus verheerliche Politik.

Politische Nachrichten aus dem Inn- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser ist am Donnerstag Abend mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, dem russischen Großfürsten Wladimir, welcher z. B. beim Kaiserpaare als Gast weilte, in Wehlitz zum Jagd eingetroffen. Am Freitag brach der Kaiser mit seinen Gästen am 11 Uhr früh zur Rückreise auf. Es fanden zwei Appartements auf dem Dampfer in den Oberösterreichern Solbitz und Planken statt. Zwischen beiden Treiben wurde ein Frühstück im Jagdsitz eingenommen. Die Rückreise nach dem Wehlitzer Schloß erfolgte gegen Abend.
Der russische Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, der gegenwärtig zum Besuch an unserm Kaiserpaare weilte, ist, wie verlautet, der Träger eines Handbuchs des Zaren an unsern Kaiser. Der Brief soll den Wunsch des Zaren ausdrücken, mit Deutschland stets gute Beziehungen zu unterhalten. Man meinte ihm daher hohe Bedeutung bei.
Über die in Gegenwart des Kaisers abgehaltene Sitzung der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird noch berichtet: Es wurde über das Ansuchen für die bürgerliche Gesetzbuch verhandelt. Nachdem schon früher besprochen worden war, das Ansuchen nicht im Angelegenheitsgesetz zu regeln, wurde jetzt ein weitgehender Vorschlag zu Gunsten der Landesgesetzgebung in das Angelegenheitsgesetz aufgenommen. Die bürgerliche Gesetzbuch sollte aber das Ansuchen nicht wieder aufnehmen, sondern für künftige Landesgesetze mit freier Spielraum gelassen; nur die Schranke ist der Landesgesetzgebung gegeben, daß sie dem Angehörigen des Gesetzbuchs nicht das Recht losnehmen dürfen, von Landeswegen über das Gut zu verfügen.
Die Kommission ist jetzt in der Beratung des Einführungsgesetzes zum Gesetzbuch begriffen und wird vornehmlich zum Anfang des nächsten Monats ihre Thätigkeit beenden.
Der preussische „Staatsanzeiger“ meldet amtlich die Ernennung des Grafen v. Holleben in Stuttgart zum Wittl. Ge-

bekommt fiederlich seine Strafe, und ich kann Sie ver-
 bessern, die beide Strafe noch unangenehmer ist, als was
 man über zu Lande eine Gabelnspitze nennt. Der
 Mann wird von seiner Frau auch nur der Tapferkeit nach
 geschätzt. Wenn jemand um ihre Hand anfährt, dann
 heißt sie „Weinst Karawann von Du Brand“, nicht die
 Giebel und Wägen hat Du Brand gebracht? Das Wägen
 den will ich erfahren, wie es mit der Waage seines
 Brantianam behält ist. Man hört oft, daß die Waage
 man einzu setzen werden; das ist nicht so einfach,
 wie es sich anhört. Denn die Wägen haben von ihren
 Geraden, die sie sichern, genählich auch mit Einwirkung
 der Eltern. Es geschieht dies, um die Gabelnspitze zu
 erfahren. Denn eine Gabelnspitze ist, weil sie sehr
 lange dauert. Die Wägen der Wägen ist bei allem
 sehr zu haben und empfindlich.

(Ein Giebelnspitze) bringt gegenwärtig die durch den
 gutgetragenen „Herrmann“ schon ohnehin „benutzt“, den
 Kreislauf der noch mehr in Aufregung. Die Giebeln-
 spitze eine in schwarzen Schleiern und ebenfalls dem
 schulle Giebeln, deren offenbar geistlicher Geist eine
 schwarze Waage bildet, macht gegen Wägen die
 Giebelnspitze und die benachbarten Straßen anzu-
 und vermindert, falls sie nachgeholt wird, jedoch im
 — Giebelnspitze, längliche haben diese gegenwärtig
 nachlässig bereits gefahren, andere waren in diesen
 Gruppen der größten Strafe.

(Der Herr Giebelnspitze) Aus Stallungen
 i. Ober, wird berichtet: Vor einigen Tagen trat eine Land-
 wirtin der Umgegend an einen hiesigen „Wägen“, der auf
 seinen Weg, mit der Frage heran, ob er auch ihren bei-
 derlei Gruppe beschließen sollte, der bereit die
 Giebelnspitze trage. Als er dies bejahte, rief das
 Wägen, indem sie im Giebelnspitze, daß die Spitzung schon
 die erste Klappe zum General-Giebelnspitze erliegen habe.
 So, so, mein Sohn Giebelnspitze ist ein tüchtiger Herr; obgleich
 er Giebelnspitze, ist er sich doch von Jedermann verstehen,
 als ob er nur Gemeiner sei; denn Erfolg kennt er über-
 paunt nicht.

(Giebelnspitze) Wie aus W. g. gemeldet wird, hat
 die Wägen in vielen Stellen gegen den westlichen
 Stand sein wohl Giebelnspitze, doch nicht das Giebeln-
 wägen dort ohne Gefahr vor. Ein Wägen ist lang-

samst Giebeln des Hiesigen eingetreten. Die Hochwasser-
 Gefahr an der Saale ist vorüber. Dagegen ist Ober-
 reien und Redar noch im Steigen begriffen.
 * (Dampferzusammenstoß.) Ein Zusammenstoß
 fand bei Brunshütten zwischen den Dampfern „Ribe-
 rhus“ und „Rohrden“ statt, bei welchem beide Schiffe
 bedeutend beschädigt wurden. Von den Besatzungen ist
 Niemand verunglückt.
 * (Ein durchschießender Sturm) hat auf Laomanien
 geherrscht. Stürme von 40 Kilogramm Gewicht wurden
 ausgehoben und etwa 300 m weit geschleudert.
 * (Festungsbau.) Bremermeyer v. Schrab-
 und Schmalzberg v. Reichach haben die in der bekannten
 Durchgangsstelle über die verhängte Festungsbau in
 G. g. angeregt.

* Der Wasserdampf „Salter“ ist mit dem H-
 schiffungstransport der Reichsflotte der westfälischen
 Division in Wilhelmshaven angekommen.

Theater und Musik.
 — Sächsisches Stadttheater. (Epistel) Sonntags
 Nachmittags 3 Uhr: Wallenstein Lager und Die
 Piccolomini. Abend 7 1/2 Uhr: Der Hölzer von Len-
 jansen. Dienstag 7 1/2 Uhr und Freitag.
 — Leipziger Stadttheater. (Epistel) Heute
 Theater. Sonntag: Donna Diana. Dienstag: Händel und
 Ortel. Anfang 6 Uhr. — Montag: Umlin. — Dienstag:
 Auf roter Erde. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch:
 (Epistel) Die Jäger. Anfang 7 Uhr. — Donner-
 stag: Die Jäger. — Freitag: Der Trompeter von Sal-
 tingen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Todesfälle.
 — Der Führer des großen kanadischen Aufstandes im
 Jahre 1838, Oberst Benjamin Watte, ist in
 W. i. a. gestorben. Das Leichnam gegen ihn lautete da-
 mal an Hängen und Bierlein; schließlich wurde er zu
 lebenswärtiger Verbannung nach San Vincente-Band ver-
 urteilt. Von dort entkam er und ließ sich dann in Nord-
 amerika nieder.

Gerichtsverhandlungen.
 — Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt das
 Reichs Landgericht den sozialistischen Redacteur Volter
 zu 9 Monaten Gefängnis.
 — Breslau, 14. November. Von der hiesigen Strafs-
 ammer wurde heute bei der sozialdemokratischen Reichstags-
 ordnete Diebstahl wegen Majestätsbeleidigung
 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wetterbericht des Kreisblatts.
 Vorwärtliches Wetter am 17. und 18. Nov.,
 17. Warmes, vorwiegend trübes Wetter mit
 Stößen auf Regen und kalte Abende.
 18. Etwas kühleres, vorwiegend trübes, aber
 windiges Wetter mit öfterer mit Schneefall.

Beste Telegramme.
 Berlin, 16. Nov. Das „Kleine Journal“
 meldet aus Odessa: In der „Gläser“
 Gewerfabrik fand infolge Unvorsichtigkeit
 eines mit herausnehmen von Pulver aus Gefä-
 patronen beschäftigten Lehrlings, welcher das
 Pulver zu nahe an eine Flamme brachte, eine
 Explosion statt. Das Haus wurde fast voll-
 ständig zertrümmert, sechs Personen, darunter
 der Fabrikant und der Lehrling, kamen ums
 Leben, fünf andere trugen Verletzungen davon.

London, 16. Nov. Eine der Admiraltät
 aus Chemulup ausgegangene Drachschiff
 besichtigt das Gericht, daß eine zu dem Panzer-
 schiffe „Edgar“ gehörige Schaluppe unter-
 gegangen ist und 48 Mann von der Marine-
 Infanterie ertrunken sind.

Verantwortlicher Redacteur: Fritz Bötzig, für den
 Verleger und Verleger: Hermann Bötzig, Peter
 W. o. m. m. — Druck in Merseburg.

Aus dem Geschäftsbereich

Muster franco	Buxkin [189]
Inns	doppeltbreit per Meter zu Mk. 1.35
Heus	Cheviot
grünste	doppeltbreit per Meter zu Mk. 1.95
Auswahl	versenden in einzelnen Metern franco
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Extra-Beilage!
 Der Geschäftsbereich vorliegender Nummer ist eine
 Extra-Beilage, welche von der Verantwortlichkeit der
 weltberühmten G. V. d. f. g. n.
Sausmittel
 konfekt.
 In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese
 unentbehrlichen Hausmittel mit bestem Er-
 folg angewendet worden und können dieselben daher
 jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste
 empfohlen werden.
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Rezepten
 bei jeder Flasche. Central-Berlin durch G. V. d. f. g. n.
 in Köln, in der Niederlage in Merseburg einig und allein
 bei Apotheker G. v. r. e. b. e. r. g., Stadtpolizei; in Berlin bei
 Apotheker G. v. r. e. b. e. r. g. [4032]

Kammerer's Fettsäure
 St. 25 Pfg. ist die beste
 und billigste Seife, die em-
 pfehlenswerten Haut, besonders
 kleinen Kindern, anstrichlich
 im Geruch feiner und, laut
 bei Apotheker G. v. r. e. b. e. r. g.,
 Verkauftstellen sind durch Plakate kenntlich.
 St. 10 Pfg. billiger.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied nach langem, schweren
 Leiden und hartem Kampfe mein innigstgeliebter Sohn, unser guter
 Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Gerichtskanzleigehülfe

Friedrich Otto Burmann
 im 32. Lebensjahre.
 Merseburg, den 15. November 1895.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen.
 Auguste verw. Burmann, geb. Herbst
 als Mutter.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. d. Mts. Nach-
 mittags 3 Uhr vom Trauerhause, Meuschauerstr. 4a, aus statt. (4404)

Für die uns bei der Beerdigung unseres theuren
 Entschlafenen des **Amtsvorstehers und Ober-
 siedemeisters a. N. B.**

Carl Grund

bewiesene herzliche Theilnahme und herrlichen Blumen-
 spenden sagen wir Allen, namentlich der hohen Behörde
 des königlichen Landratsamts zu Merseburg, den Herren
 Beamten des Königl. Salzkamts zu Dürrenberg, dem Knapp-
 schaftsverein zu Dürrenberg, dem Siederpersonal der Saline
 Dürrenberg, dem Sterbekassenverein, dem Kriegerverein
 Porbitz-Dürrenberg u. der Gemeinde zu Wolkau, sowie dem
 Herrn Pfarrer Meyer zu Keuschberg für seine erhellenden
 Worte am Grabe und Herrn Dr. Pieper zu Dürrenberg für
 seine liebevollen Bemühungen unsern tiefgefühltesten
 Dank. [4400]

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Porbitz-Dürrenberg und Osterode (Ostpreußen).

Todes-Anzeige und Dank.
 Am 12. d. M. starb nach
 langem Leiden mein lieber Mann,
 unser guter Bruder und Schwa-
 ger, der Gastwirth
Carl Hesselbarth
 im noch nicht vollendeten 47.
 Lebensjahre. Er wurde gestern
 zur ewigen Ruhe bestattet.
 Vom Grabe zurückgekehrt,
 fühlen wir uns gedungen, dem
 Herrn Pastor Delius für die
 tröstenden Worte, dem Herrn
 Cantor Schultze nebst Schul-
 jugend für den erhebenden Ge-
 sang, dem Kriegerverein für die
 Trauermusik, dem Gastwirths-
 verein, sowie allen lieben Nach-
 barn und Bekannten für die
 reichen Kranzspenden und für
 das Geleit zur letzten Ruhe-
 stätte unsern tiefgefühltesten Dank
 auszusprechen. [4406]
 Meuschau, den 16. Nov. 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung
 Für die vielen Beweise der Liebe, bei
 dem Hinscheiden unseres lieben Soh-
 nens sagen wir hiermit unsern innigsten
 Dank [4389]
P. Eisenhut u. Frau geb. Bernhardt

Ein Gut
 zu kaufen gesucht, ca. 50—100 Morg.
 groß, Wohnung und Zubehör in gutem
 Zustande. Offerten mit Preis unter
 L. 7500 in der Kreisblatt-Expedition
 niederzuliegen.

Wohnung zu vermieten!
 9 Zimmer mit Zubehör u. Garten
 sind jeder Zeit zu beziehen.
 2585] Weichenfellerstraße 2. I.

Logis. 2 St. 2 Kam. m. all. Zubeh.
 in an ruh. Mithler zu verm. u. gleich ob.
 Neujahr bezogen. Weichenfellerstr. 9. [4333]

Eine herrschaftl. Wohnung
 mit Gartenbenutzung Carlstraße 14
 ist zu vermieten und 1. April 1896 zu
 beziehen. [3783]

Zu erfragen Carlstraße 20.
 S. u. c. s. 1. Januar ein erf. Stuben-
 mädchen. Einwas. Schneiderin u. Was-
 nähen verlangt. Frau Reg. Math. Kromha
 geb. v. Wittwig, Weichauer 15. [4405]

Stadtvorordnetenwahlen.
 Im Auftrage der am 15. November c. in der „Reichskrone“ stattgefundenen
 Wähler-Versammlung erlauben wir uns den Herren Wählern zur Wahl als
Stadtvorordnete zu empfehlen:

Für die III. Abtheilung:
 Herrn Schloßermeister Rich. Frauenheim, [4395]
 Herrn Feinmaler Otto Gaudig,
 Herrn Professor Dr. Witte.

Für die II. Abtheilung:
 Herrn Restaurateur Gustav Lange,
 Herrn Bureau-Vorsteher Schwengler,
 Herrn Zimmermeister Winkler.

Der Vorstand des Hausbesitzer-Verein.

Der Vorstand des Bürgerverein für städtische Interessen.

Ein Transport edler Reit- und Wagenpferde
 steht zum Verkauf. [4407]
P. Stegemann.
 (früher Grossmann & Sohn.)
 Weissenseels, Merseburgerstr. 14.

Die besten Fahrräder der Saison!

Wanderer-Fahrräder

von
Winkelhofer & Jänicke, Chemnitz,
 empfiehlt [2171]
Gustav Engel, Merseburg, Weisse Mauer No. 7.

Marca Italia
 Roth und weiss
 Durch
 königl. ital. Staats-Controlle
 garantiert reine Fascheweine der
 Deutsch-Italienschen
 Wein-Import-Gesellschaft
 Daube, Donner, Kinen & Co.
 90 Pf. per Flasche ohne Glas
 85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
 sowie sämtliche Marken der Ge-
 sellschaft. Zu beziehen
 durch Heitz. Schultze jun.,
 Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

CACAO-VERO
 entölt, nicht süßlicher
Cacao.
 in Pulver u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate
 kenntlichen Apotheken, Conditorien,
 Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-
 und Special-Geschäften.
 Ein gut möbl. Zimmer mit
 Schlafzimmer zu vermieten.
 Carlstr. 3 part. [4269]

Einem vorzüglichen Wohl-
 geschmack ergibt man bei jedem
 Kaffe durch Verwendung von
Springer's Kaffeegewürz
 nach Karlsbad- Art.
 Zu haben in Paketen à 20 und
 40 Pfg. (3705)
Paul Berger, Merseburg,
 Neumarkt, Drogerie.

Hermann Schirmer Nachf.
 Leipzig.
 Kaffeerösterer im Großbetriebe.
 Verkauf meiner anerkannt vor-
 züglichen Wägen als Original-
 preisen und in Originalpaketen bei
Paul Berger, Merseburg,
 Neumarkt, Drogerie.

Karlstr. 11 ist Bart. Wohnung bef.
 aus 2 Stub., 2 Schlafz., Vorgang u.
 sämml. Zubeh. zu verm. u. 1. April 1896
 zu bez. Zu erf. daselbst 1 Tr. [4265]

Großes, freundlich möbirtes Zimmer
 mit Schlafkabinet auf Verlangen mit
 Pension zu vermieten. [4319]
 Winkel Nr. 2

Ein fein möbirtes Zimmer nebst
 Schlafzimmer ist sofort zu ver-
 mieten. [4214]
 Carlstraße 20, 1 Etage.

D. R. Patent
 Nr. 13709

Wringmaschinen
Pa. Eureka-Wringer,
 best. verarbeit. System.

Glühstoff-Platten,
Glühstoff-Glocken-Eisen,
 D. R. Patent,
 vorzügliche Platte der Gegenwart.
Glühstoff,
 Pat. Martin,
Glühstoff-Fusswärmer,
Glanzübleifen,
Schneiderbügeleisen
 solides Fabrikat, empfiehlt zu denkbar
 billigen Preisen. [4388]

F. Graf,
 Inh. O. Bretschneider,
 Dreibrüster 6.

Das beste Radikalmittel
 zur Vertilgung der **Feldmäuse**
 ist hier verfügbar.

Strychnin-Hafer.
 Von 3 Pfund an Vorzugspreis.

Oscar Leberl,
 Drogen- und Farbenhandlung,
 Burgstrasse 16.

Dampfmoilkerei
 Merseburg
 bitt ihre Fabrikate in
Fromage de Brie,
Camembert,
Tilsiter, Edamer, und
Umburger Käse
 bestens empfohlen. [4349]
Rauch & Burde,
 Amtsbauser S. Markt 28.
 Feinstes

Thüringer Mohnöl
 empfing und empfiehlt
K. Hennicke.

Zum sofortigen Antritt wird für eine
 bessere Colonialwaarenhandlung Halle's
 ein tüchtiger
jüngerer Commis
 gesucht. Off. mit Gehaltsanfr. unter
 P. R. 86 in der Kreisblatt-Expedition
 in Dresden.

Junges Mädchen von Auswärts
 sucht Stelle bei einzelnen Leuten zum
 1. Januar. [4337]
 Näheres Gottfriedstraße Nr. 37 I.
 Zum 1. November oder 1. Januar
 wird ein junges Dienstmädchen
 gesucht. [6754]
Fr. Engel, Bismarckstr., Fedra.
 Ein ordentlicher Knecht findet sofort
 Stellung bei [5812]
Böhme, Lützenhain.

Königl. preuß. Lotterie.
Den Spielern der verloslenen 193. Lotterie bleiben ihre bisherigen Loose vom 11.—25. November cr. Abends 6 Uhr zur Abnahme referiert.
Denjenigen, welche zur 1. Klasse 194. Lotterie Loose wünschen, sehen solche in 1/2 Schritten à 11 Mark und 1/10 Abschnitten à 4 40 Mark (auswärtige Besteller haben 10 Pfg. Porto beizufügen) von heute ab zu Diensten.
Die Auszahlung der Gewinne 4. Klasse verlosener Lotterie erfolgt voraussichtlich vom 21. November cr. ab.

Merseburg, den 10. November 1895.
Der Kgl. Lotterie-Einnehmer, Schröder.

Die amtliche Gewinnsliste der „Deutschnordischen-Ausstellung-Lotterie“ liegt bei uns zur Einsicht aus.
Werbh. Kreisbl.-Exp. d.

1500 000 Mk.
so gut wie unkündbare
Institutsgelder
à 3 1/2 % [4117]
auf Acker auszuliehen durch
Ernst Haasengier & Co.
Bankgeschäft Halle a. S.

Naturheilverfahren
bietet die sicherste Hilfe in allen Krankheitsfällen und gewissenhafter Anwendung. v. Dampf-, Wannen-, Douche, u. Fumig., Bädern, Massage, Feigymnastik, Diät und Magnetismus u., vordiglich bei Rheumatism., Gicht, Hysterie, Genährungsstör., Nerven- u. Brustleiden. Prospect gratis.
E. Poser, prakt. Naturheilk.,
Kurbad „Villa Seiden“, in Kreuzberg Bad-Dürrenberg 95.

Hautkrankhe.
Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles mögliche erprobt, viele Medicin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Pabberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Dankgefühl danke ich dem Herrn Pabberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen.
G. Fische, Köln.
Gegen 30 Pfg. in Dreimarken vor, meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit) franco. Ed. Pabberg, Dortmund. [2036]

Allen u. jungen Männern wird die zu neuer vermehrter Auf-
merksamkeit Schritts des Med.
Dr. Müller über das
**gestärkte Nerven- u.
Genital-System**
sowie dessen rationelle Haltung zur
Behandlung empfohlen.
Preis-Gewinnung unter Conserv.
für 1 Mark in Dreimarken.
Eduard Heintz, Braunschweig.

Meine Schwester litt sehr
schwer an **Flechten** über
den ganzen
Körper und fand bei hervorragenden
Arzten keine Hilfe. Endlich verschrieb
sie in kürzester Zeit ein Mittel und wurde
sie in kürzester Zeit gänzlich geheilt. Wir
sind so sehr von Dank erfüllt, das wir
dies aller Welt mittheilen. Nähere Aus-
kunft sende ich bereitwillig bei 10 Pfg.
Nachporto an Jedermann. [3132]
Fischer, Hamburg-St. Pauli,
Wassstraße 94.

Ueber sofortige Heilung von
Trunksucht
mit und ohne Vermissen des Kranken
ertheilt bereitwillig nähere Auskunft
Amadeus Postmann in Berlin,
[3131] Thurmstr. 80.

C. Rich. Ritter,
Halle a. S.
Pianoforte-Fabrik
mit Dampftrieb.
Filiale Merseburg,
Gotthardtstraße 39 I.
Größte Auswahl verlässlicher Pianinos nach neuester Construction zu mäßigen Preisen unter sicherster Garantie. [4325]

Silberstahl-Rasirmesser No. 53, Klinge breit 18 mm
Garantie Stempel.
sein wohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stck. Feinste Gluis mit Gedruckt 15 Pf. Streichriemen, einfache Mk 1.—, doppelt Mk. 1.50, Schürmaste bau per Dose 40 Pf. Ost-Abziehleine Mk. — 40, 180 u. 5.—, Rasirnapf von Britannia 40 Pf. Pinsel 50 Pf. Abziehen alter Rasirmesser 40 Pf. b 5 Mk 1.—. Neue Hefte (Stifte) an alle Rasirmesser 50 Pf. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Schein in breiter nicht). Umsonst gefastet. Neuer Präparatlos umsonst u. portofrei.
C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter Filiale in Eger in Böhmen. Geprägt 1884.
3382) Rasirmesser-Hofschleiferei in eigener Fabrik

Das grösste **Seidenlager**
in dem neuesten Geweben und Farben unterhält stets
das deutsche Seidenhaus
Aug. Polich in Leipzig.
„Verbürgt unverfälschte reinesidene Fabrikate...“
„Die besten des In- und Auslandes aus erster Hand.“
„Bastseide, dir. Import ab Yokohama, Mr. 1 Mk.“
„Brautseiden in unbederter. Ausw. bis zu allerletzt. Qual.“
„Schwarze Seide (sanz getochte Waare) Mr. 1.50.“
„Farbige Seide, Mr. 2 Mk.“ **Proben frei!**

! Verehrte Hausfrauen!
Echter Bayreuther
Gesundheits-Malz-Kaffee
vortreflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches u. billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Nervenleidende u. Magenkränke u. besser Ersatz für Robben-Kaffee angelegentlich empfohlen. [4140]
Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
Niederlagen in den meisten Spezereimärktenhandlungen

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Ein kräftiger Magen
und eine gute Verdauung
sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Hubert Ullrich'schen
Kräuter-Wein.
Dieser Kräutwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich bekundeten Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohltätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräutwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Gäftebildung.
Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** u. **Mk. 1.75** in:
Merseburg, Lauchhaid, Wächeln, Schöfisch, Zeutschenthal, Querfurt, S. A. Leuditz, Döllitz, Kögen, Markersdorf, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den Apotheken. [2971]
Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräutwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kostenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräutwein.

Ausnahmepreise im Monat November.



H. Elkan,
Halle a. S.,
Leipzigerstraße 89.
Mein Warenhaus enthält 6 helle, geräumige Verkaufsräume und gehört zu den Schönewürdigsten von Halle. Mein Prinzip soll auch femer sein, meine Kunden aufs freundlichste und reifste zu bedienen und hohe besonders jetzt die Preise heruntergesetzt.
Mein Warenlager ist das größte in Halle und enthält:
Winterüberzieher von Mk. 9.50 an bis zu d. feinsten,
Herrn-Anzüge von Mk. 10 an, [4293]
Hosen und Westen in allen Preislagen,
Eingelne Jackets von Mk. 4 an,
Großes Lager Arbeits-hosen von Mk. 1.50 an,
Knaben u. Burschen-Anzüge von Mk. 2 an

Damenmäntel, Damen-Wintermäntel
von Mk. 10 an in neuester Ausführung.
Damen-Jackets in allen Farben.

Größtes Schuhwaarenlager
am Plote.
Damen-Stiefelchen von Mk. 3.50 an,
Damen-Knopfschuhe von Mk. 4 an,
Halbschuhe von Mk. 3 an,
Herrn-Schaftstiefeln von Mk. 5.50 an,
Herrn-Stiefelchen von Mk. 5 an,
Herrn-Halbschuhe von Mk. 4 an,
Kinder-Knopfschuhe von Mk. 1 an,
Kinder-Halbschuhe von 50 Pfg. an,
Turner-Schuhe von Mk. 1.50 an,
Pantoffeln von 20 Pfg. an,
Warme Filzschuhe für Männer, Frauen u. Kinder.

Jahre hauptsächlich nur genagelte Schuhwaaren,
keine Maschinenfüße, die oft nur gepappt sind.

Kleiderstoffe
in allen Farben, des Meter von 60 Pfg. an.
Lama u. halbwoll. Kleider- Schirting- und Chiffons-
stoffe von 40 Pf. an,
Flanelle,
Hemdentuche, fertige Bezüge,
Drell u. Damasthandtücher, Möbel-Stoffe,
Tisch-Decken, Tricot-Tailen,
Bettfedern, Bett-Inlets, Warb geschürzen,
Bettzeuge, Schürzen, halbwollene Kleiderstoffe
Oberhemden u. Kragen, von 25 Pfg. an,
Betttücher, Gardinen von 15 Pfg. an.

Wer etwas kaufen will, besuche zuerst
H. Elkan's neues Waarenhaus,
Jeder Käufer erhält ein schönes **Halle a. S.** Einlösung von Weihnachts-Rabatt-Büchern.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

(Nachdruck verboten.)

Milli's Geheimniß.

Roman von S. S. Hamer.

(9. Fortsetzung.)

„Ich habe von der Kirche Abschied genommen“, entschuldigte sie sich.

„Abschied genommen? Was soll das heißen?“ fragte die alte Frau erstaunt.

„Daß ich nach Hamburg gehe um mich und Grete mit meiner Hände Arbeit zu erhalten“, entgegnete Milli sanft, aber bestimmt. „Ich fühle, daß ich Hans zur Last falle. Seit Karl fort ist, werde ich nur geduldet — — sein Bruder hat jetzt viele andere Mäuler zu sättigen — —.“

„Das ist richtig. Aber Du wirst doch Grete nicht mitnehmen?“

„Ich kann ohne das Kind nicht leben?“

„Ich glaube nicht, daß Du nach Karls Sinn handeln würdest, wenn Du wirklich gingest“, meinte Frau West freundlich, als sie sonst mit ihrer Schwiegertochter zu sprechen pflegte.

„Doch, wenn er wüßte, wie die Dinge hier stehen!“

„Und wenn er heimkommen sollte, was sollen wir ihm sagen?“ fuhr Frau West fort.

„Wenn er jemals kommen sollte, dann schicken sie ihn sofort zu mir, Mutter, hören Sie: sofort! Ich werde Sie stets wissen lassen, wo ich zu finden bin“, rief Milli mit thränenden Augen.

„Du scheinst zu glauben, daß dein verrückter Einfall ihn nicht gereuen, daß das Heimweh ihn nicht nach Hause treiben wird? — — Ich leugne nicht, daß ich mich gegen Eure Heirath gestraubt, aber ich habe Euch dennoch meinen Segen gegeben, weil Karl mir drohte, nach Amerika auszuwandern, falls Du nicht sein Weib werden solltest. Du bist's geworden, Ihr scheint so glücklich und ich habe mich mit dem Gedanken ausgeföhnt; — da geht er in die weite Welt hinaus und läßt uns zurück. Der Anblick der Schiffe muß ihn toll gemacht haben, wie ein rothes Tuch den Stier.“

Milli schwieg. Was hätte sie auch sagen sollen? Sie fühlte sich ja so schuldig.

„Ich mag nicht mit der boshaften, eiteln Kage, mit Sabine, unter einem Dache wohnen“, fuhr Frau West nach einer peinlichen Pause fort.

„Das brauchen Sie auch nicht. Wenn ich Sie wäre, würde ich mit Sabine tauschen; Sie wissen ja, daß sie nichts sehnlischer wünscht, als hier einzuziehen.“

„Ich habe es mir nicht träumen lassen, daß meine beiden Söhne mich auf meine alten Tage wie einen Federball hin- und herwerfen würden“, seufzte die Alte.

Hans West schlug das Gewissen, als Milli ihm schon am nächsten Morgen ihren Entschluß mittheilte und ihn bat, ihren Koffer zur Postkutsche befördern zu lassen. Er machte trotzdem nur schwache Versuche, sie davon abzubringen.

„Was wird Karl sagen, wenn er heimkommt und Dich nicht findet?“

„Er ist vielleicht schon gestorben“, seufzte Milli.

„Vielleicht. Aber ich habe eine Ahnung, daß er eines Tages ebenso unerwartet hereinschneien wird, wie er fort ist.“

„Gott segne Dich für diesen Trost!“ rief Milli, ihm dankbar die Hand drückend.

„Du solltest lieber hier bleiben“, fuhr der gutmüthige Mensch gerührt fort. Ihm war es wirklich peinlich, sie und die herrliche Grete in die Fremde ziehen zu lassen. Würde ihm seine Frau nicht mit ewigen Vorwürfen das Leben verbittet haben, er hätte es nicht geduldet. So glaubte er das Stinige gethan zu haben, da er Milli zu bleiben gebeten. Sie bestand aber auf ihrem Entschluß.

Die einzige Person im Hause, die sich wirklich über ihre Abreise freute, war Sabine. Milli vermochte vor Erregung kein Wort hervorzubringen, mit trockenen Augen und bleichen Wangen nahm sie Abschied; die Großmutter wollte sich von ihrer Entlein gar nicht trennen und vergoß bittere Thränen und Hans sank das Herz in die Schuhe, als er seine Schwägerin und ihr Kind in die Postkutsche hob.

„Du wirst es aber nicht wie Karl machen, sondern uns schreiben Wenn's Dir in der Welt schlecht gehen sollte, vergiß nicht, daß Du in Eichendorf einen Schwager hast, der Dich mit offenen Armen empfangen wird“, schärfte er ihr ein. Sie reichte ihm stumm die Hand; diese Gelegenheit benutzte Hans, um ihr ein kleines Bäckchen in dieselbe zu drücken. Später fand Milli, daß es zwanzig Bohnmarkstücke enthielt. Ein Sparpfennig, von dem Sabine nichts wußte.

Wüthend begab sich Hans nach Hause. Er war sehr unzufrieden mit sich, denn er fühlte, daß er Unrecht gethan, Milli ziehen zu lassen. Sie war im Grunde ein so liebes, sanftes Geschöpf, er konnte gar nicht begreifen, weshalb Sabine und seine Frau stets etwas an ihr auszusetzen fanden und ihm dadurch das Leben verbitterten! Wenn nun das zarte, schutzlose Weib in der fremden Stadt keine Arbeit bekommen konnte, wenn sie, wie so viele ihresgleichen, elend zu Grunde ging, was konnte er zu seiner Entschuldigung anführen, falls sein Bruder Rechenhaft von ihm forderte? Er schämte sich bis ins innerste seiner Seele. Seine Mutter stand noch vor ihrer Gartenthüre und starrte seuchten Auges in die Richtung des Wegweisers.

„Was wird Karl sagen?“ entrang sich Hansens Lippen.

„Das ist das Werk Deiner sauberen Frau!“ entgegnete die Alte erbittert. „Sieh' zu, wie Du Dich vertheidigen kannst!“ Sprach's und verschwand.

Sie suchte sich vergebens einzureden, daß sie sich selbst keine Vorwürfe machen brauche, — eine innere Stimme sagte ihr, daß auch sie Schuld treffe, wenn Milli etwas gesehen sollte.

Eine Woche nach deren Abreise hatte der Wohnungswechsel stattgefunden. Sabine schaltete und waltete jetzt als Hausfrau in den Räumen, die einst Milli's Glück gesehen. Ihr Hochmuth kannte keine Grenzen.

Milli hielt getreulich Wort und schrieb bald an die Schwiegermutter, bald an Hans. Ihre Berichte lauteten ziemlich günstig, denn Dank den Empfehlungsbriefen war es ihr gelungen, Arbeit zu finden und es ging ihr sowohl als auch Grete in Hamburg recht gut.

Eines Tages kam jedoch ein Brief, den Hans ihr geschrieben, mit dem Postvermerk: „Adressatin nicht aufzufinden. Verzogen!“

X.

Am Fuße des Alleghany-Gebirges in Pennsylvanien liegt die blühende Stadt Innsfield. Zu Anfang unserer Jahrhundert's entdeckte ein findiger Farmer daselbst reiche Kohlenminen, was viele Auswanderer dorthin lockte, so auch Karl West. In seiner damaligen Stimmung dankte ihm Innsfield ebenso gut oder vielmehr ebenso schlecht wie jeder andere Ort der Welt, und da man tüchtige Handwerker brauchte, stellte er seinen Wanderstab in die Ecke und ließ sich als Werkführer in einer neubegründeten Kohlenwagenfabrik anstellen. Sein Brotherr erkannte schon nach kurzer Zeit in ihm einen ebenso tüchtigen wie nüchternen und fleißigen Menschen und machte ihm den Vorschlag, als Theilhaber in die Fabrik einzutreten. Karl willigte ein, denn für ihn gab es nur noch einen Lebenszweck — seiner Grete ein möglichst großes Vermögen zu hinterlassen. Ueber ihr gegenwärtiges Wohlergehen machte er sich keine Sorge, ebenjowenig über dasjenige Milli's, so lange sie nicht zu Edwin Winter zurückkehrte, denn er hatte ja Hans, dem guten gewissenhaften Hans, auf die Seele gebunden, für Beide zu sorgen. Das Geschäft in Eichdorf warf mehr ab, als die zwei Familien zum Lebensunterhalt brauchten; deshalb fiel es ihm auch nicht ein, Geld heimzuschicken, was den Seinigen nur seinen Aufenthaltsort verrathen würde. Das wollte er nicht. Nach all dem, was er mit seinen eigenen Ohren gehört, war er berechtigt, zu glauben, daß die Zukunft ihm nichts mehr bieten könne und er war edel und selbstlos genug, nicht das Weib, das ihm die tiefe Wunde geschlagen, zu verstoßen, sondern sich selbst zu verbannen. Er litt fürchtbar unter der Trennung, aber er war überzeugt, daß Milli nicht minder litt und daß es besser sei, zu leiden als zu jüندن. Und

Sünde wäre es gewesen, auch nur eine Stunde mit einem Weibe zu leben, das nicht mehr sein Weib war.

In Innfield hielt man Karl West für einen sehr verschlossenen Menschen, denn er sprach niemals über seine Vergangenheit. Anfangs warf wohl manche Mutter erwachsener Töchter ihr Auge auf den hübschen, ernst und tüchtigen Stellmacher, aber bald verbreitete sich die Kunde, daß er verheiratet, unglücklich verheiratet sei. Sein Compagnon hatte ihn nämlich eines Tages halb im Scherz, halb im Ernst gefragt, ob er sich denn nicht unter den Töchtern Innfields umsehen wolle und darauf die Antwort erhalten: „Ich bitte Sie, Herr Weber, nie wieder auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Für mich giebt es kein Eheglück mehr auf Erden!“ Dabei war jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht gewichen und seine Stimme hatte jeden Klang verloren.

Seit damals belästigte ihn Niemand mehr mit derartigen Fragen und er führte resignirt sein einsames Leben weiter, denn Resignation ist das Einzige, was der gemarterten Menschenseele übrig bleibt, wenn jede Hoffnung auf Glück daraus entflohen ist. Harte, anstrengende Arbeit war das einzige Mittel, das ihn wenigstens auf Stunden über sein züßes Weh erheben konnte.

In merkwürdig kurzer Zeit brachte er es denn auch zu Wohlstand und Ansehen; aber nicht die Wagenfabrik allein verhalf ihm dazu, sondern auch die „Diamant“-Grube. Die Firma Weber und West hatte Ländereien angekauft, die reiche Kohlenlager enthielten. Um diese gehörig ausbeuten zu können, gründeten die beiden Theilhaber ein Consortium, behielten einen großen Theil der Aktien und ließen sich in den Verwaltungsrath wählen.

Ueber drei Jahre lebte Karl West bereits in Innfield, — da trat ein Ereigniß ein, das seinem Leben eine unerwartete Wendung gab. Einer der Grubeningenieure starb plötzlich und diese Stelle mußte neu besetzt werden. Der Verwaltungsrath berief behufs Vorstellung der vielen Bewerber, die sich melden, eine Sitzung ein. Als einer der Ersten wurde ein verlebter Aussehender, aber anständig gekleideter Herr Namens Edwin Winter in den Beratungssaal geführt. Bei seinem Anblick sank West mit einem dumpfen Aufschrei in seinen Stuhl zurück, doch faßte er sich rasch, um kein Wort der Unterredung zu verlieren.

Aus den Zeugnissen, die Ingenieur Winter vorlegte, ging hervor, daß er sowohl in Deutschland, als auch in den Vereinigten Staaten verschiedene ähnliche Posten bekleidet, es aber nirgends lange ausgehalten habe.

„Die Aeußere spricht nicht zu Deinen Gunsten“, nahm einer der Direktoren, ein offenergeziger Quäker, das Wort.

„Das Aeußere täuscht oft“, entgegnete Winter mit einer höflichen Verbeugung.

„Bist Du verheiratet?“ fuhr der Quäker fort.

„Ich bin Wittwer“, lautete die Antwort.

Karl West wurde abermals von einer Schwäche überfallen und mußte in ein Nebenzimmer geführt werden. Seine Kollegen schüttelten verwundert die Köpfe und konnten gar nicht begreifen, was mit dem sonst ja kräftigen Mann vorgehe. Nachdem er sich wieder etwas erholt, fragte er mit heiserer Stimme:

„Ist Edwin Winter noch im Beratungssaal?“

„Ich werde nachsehen“, entgegnete der Beamte, kam jedoch mit der Vorhast zurück, daß der Herr sich bereits entfernt, aber seine Zeugnisse zurückgelassen habe.

„Suchen Sie ihn sofort auf und bringen Sie ihn in meine Privatwohnung. Ich muß den Menschen sprechen!“ rief Karl in höchster Aufregung.

Winter trat zwei Stunden später bei Karl ein. Der Diener hatte ihm gesagt, daß Direktor West eine Privatunterredung mit ihm wünsche. Ein unheimliches Gefühl beschlich ihn, als er auf den ersten Blick erkannte, daß er es mit dem Herrn zu thun habe, der im Beratungszimmer in Ohnmacht gefallen war. Er hatte in seinem Leben viele leichtsinnige und schlechte Streiche begangen und witterte in West einen Feind. Aber nein, dieses blaße Gesicht mit den brennenden Augen hatte er sicherlich nie zuvor gesehen.

Karl war so aufgeregt, daß er zuerst kein Wort über die Lippen brachte und nur stumm auf einen Stuhl wies, auf welchem Edwin Platz nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ruhrestage des deutsch-französischen Krieges.

Die deutsche Flotte 1870/71.

Auch die deutsche Kriegsslotte feiert einen besonderen Ehrentag in 25jähriger Erinnerung; dieser Tag gewinnt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß der Held desselben der Mann ist, der jetzt an der Spitze der deutschen Marine steht, der kommandirende Admiral Rorrr, geschmückt mit dem eisernen Kreuz, das er sich am 9. November 1870, damals noch Kapitänleutnant und Commandant des Kanonenboots „Meteor“, im Kampfe mit einem höchst ebenbürtigen Gegner, dem französischen Kriegs-Aviso „Bouvet“ unter dem Befehl des Kapitäns Franquet rechtlich verbiente.

Beide Schiffe waren im spanischen neutralen Hafen Havana in Westindien zusammengetroffen und maßen dann in offener See, in die sie hinausdampften, ihre Kräfte. Fast wäre es dem Franzosen gelungen, das bedeutend kleinere deutsche Schiff zu rammen und über den Haufen zu rennen; aber geschicklich wich Rorrr der drohenden Gefahr im letzten Augenblicke aus. Immerhin trafen beide Gegner doch so aufeinander, daß besonders das Kanonenboot erhebliche Beschädigungen erlitt; dicht neben Rorrr wurden sein Steueremann und ein Matrose von dem im Moment des Vorbeigleitens herüberjauchenden feindlichen Kugeln tödtlich getroffen. Troßdem gelang es dem tapfern, umsichtigen, deutschen Commandanten, dem Franzosen noch einen so gut sitzenden Granatschuß beizubringen, daß er geschlechtsunfähig wurde, schnell Segel besetzte und dem rettenden neutralen Hafen zustrebte. Rorrr vermochte den Gegner nicht eingeholen; als aber der „Meteor“ nun auch in den Hafen von Havana einlief, wurde das deutsche Schiff von den auf den Festungswerken, am Strande und den Hausdächern versammelten Zehntausenden mit nicht enden wollenden „Vivas“ begrüßt.

Der kühnen und entschlossenen Männer gab es genug in der deutschen Flotte, aber sie war doch damals noch sehr im Werden begriffen, jedenfalls der sechsfachen Uebermacht der alten französischen, der zweiten der Welt, in offener See nicht gewachsen. So mußte man sich deutscherseits begnügen, mit den vorhandenen Kräften die Küsten der Nord- und Ostsee nach Möglichkeit gegen etwaige feindliche Landungen zu schützen, die man anfangs bestimmt erwartete. Aber die französische Flotte hat wohl in den deutschen Meeren gekreuzt, sie hat jedoch Unternehmungen im großen Maßstabe nicht gewagt und zu wirklicher Ausführung der angekündigten Blockade (Sperrung) der deutschen Häfen ist es nicht gekommen. Wohl brannte der entschlossene Contre-Admiral Zachmann, der sich schon 1864 im Kampfe gegen die Dänen so rühmlich hervorgethan hatte, darauf, mit dem Panzergeschwader, das unter seinem Befehl im Fadenbusen lag, den Gegner gelegentlich anzugreifen, aber er konnte seinem Verlangen nicht Genüge thun. Doch sind einzelne deutsche Schiffe mit dem Feinde in Berührung gekommen. Wir wollen hier besonders noch zweier Männer gedenken, deren Verhalten dazu angethan war, die deutsche Marine in hohe Achtung bei den Franzosen zu setzen. Es sind dies die damaligen Korvetten-Kapitäns Livonius und Weichmann (beide nicht mehr aktiv), die Commandanten des Panzerfahrzeugs „Arminius“ und der Korvette „Nympe“. Der erstere entzog sich in höchst geschickter Weise einer plötzlich ihn in den dänischen Gewässern verfolgenden feindlichen Uebermacht; Weichmann überfiel bei Danzig mitten in der Nacht die französische Flotte und verschwand, nachdem er auf das nächste feindliche Panzerschiff einige Breitseiten abgefeuert hatte, ebenso schnell, wie er gekommen war, wieder im Hafen.

Später mit der Korvette „Augusta“ in den atlantischen Ozean entsendet, nahm derselbe Offizier drei französische Schiffe weg, welche mit Kriegsvorräthen für die Armee beladen waren. Ja, die Franzosen haben trotz der geringen Berührungen mit der deutschen Flotte erkennen können, welche kühner und unternehmender Geist unsrer Offiziere und Matrosen befeelte.

Zum Sternschnuppenregen.

Zahlreiche kleine Trümmer von fernem ehemaligen Weltenkörpern bringen in diesen Tagen in die Atmosphäre unserer Erde ein und fallen als Sternschnuppenregen hernieder.

Da sich dieser alljährlich vom 12. bis 14. November wiederholt, so hat er den Namen **Novemberschwarm** erhalten. Seine Pracht erreicht durchschnittlich nach Verlauf von 33¹/₂ Jahren ihren Höhepunkt. Alexander von Humboldt beobachtete am 12. November 1799 Morgens vor Sonnenaufgang von der mexikanischen Küste aus viele Tausende dieser kleinen fahl- und greisbaren Voten aus dem Weltall. 1833 wiederholte sich das himmlische Feuerwerk mit solchem Glanze, daß nach Olmsted's Schätzungen ein Beobachter in Boston von einem Punkte aus innerhalb sieben Stunden nicht weniger als 240000 der stillen Lichter am Firmament sehen konnte. In der Nacht vom 13. zum 14. November 1866 trat das glänzende Schauspiel abermals ein und 1899 wird es wiederum erwartet. Die Erde kreuzt in diesen Tagen die Bahn eines Meteoridenschwarmes von solcher Länge, daß er drei Jahre braucht, ehe er vollständig die Erdbahn passiert hat. Daher bietet der Novemberschwarm auch noch in den dem Maximum folgenden Jahren ein prächtiges Phänomen. Außer in den gegenwärtigen Nächten erscheint der geheimnißvolle Himmelschmuck auch noch zu anderen Zeiten des Jahres mehr oder weniger regelmäßig, nämlich gegen Ende November, vom 9. bis 12. Dezember, vom 20. bis 25. April, vom 9. bis 18. August und vom 19. bis 26. Oktober. Ehe man die Ursachen der regelmäßigen Wiederkehr der Sternschnuppenregen kannte, glaubte man, die fallenden Lichter seien abgeschickene, auf nächtlicher Wanderung begriffene Seelen oder glühende Körper, die von den Vulkanen der Erde oder des Mondes ausgeschleudert worden wären. Ihre geheimnißvolle Poesie gab in früheren Jahrhunderten Veranlassung zu sinnigen Legenden; in neuerer Zeit hat die genauere Erforschung der kleinen "Weltenbummler" ängstlichen Gemüthern Furcht vor einem möglichen Weltuntergange eingejagt. Die Sternschnuppen sind Trümmer von Welten, die einst, vielleicht durch den Zusammenstoß mit anderen Himmelskörpern, in Stücke gingen. Könnte unserer Erde nicht ein ähnliches Geschick bevorstehen? Schwärmer und Schwindler bauten auf diese Möglichkeit ganz bestimmte Weltuntergangs-Propheten. So war der Glaube verbreitet, daß am 13. Juni 1857 die Erde mit einem Kometen zusammenstoßen und zu Grunde gehen würde. Da sich um diese Zeit starke Erdbeben und andere außerordentliche Naturerscheinungen ereigneten, steigerte sich die Furcht bei Manchen zum Wahnsinn und trieb Einzelne zum Selbstmord. Die Möglichkeit des Zusammenstoßens der Erde mit Kometen läßt sich zwar nicht leugnen, indessen durch Kometenschnur sind wir schon öfter gewandert, ohne den geringsten Unfall zu erleiden, und die Wahrscheinlichkeit des Zusammenstoßens unseres Planeten mit dem Kopfe eines Kometen steht zur Unwahrscheinlichkeit dieses Ereignisses nach astronomischen Berechnungen in dem Verhältnisse von 1 zu 281 000 000. Obgleich diese Zahlen für uns sehr tröstlich sind, so kann in Wirklichkeit die Wahrscheinlichkeit eines solchen Rendezvous noch viel geringer sein; denn

Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiters nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Nebeln und mit Schrauben.

Etwas vom Annonciren.

Die Zeit ist da, in welcher vor allen anderen Monaten im Jahr sich die "schwarze Kunst", die Buchdruckerkunst, die heute noch in den Augen manches Laien etwas Geheimnißvolles hat, sich in den Dienst von Handel und Gewerbe stellt, in welcher Tausende und Abertausende der kleinen Blei-lettern in Reih und Glied im "Wintelhafen" aufmarschiren, um ein Inserat zu bilden, das alsdann der Zeitung einverleibt wird.

Ueber den Werth oder Unwerth so mancher modernen Einrichtung sind einsichtige Leute verschiedener Meinung, aber über den Werth oder Unwerth einer Zeitungsannonce besteht bei keine einmüthigen Geschäftsmann ein Zweifel. Nichts ist richtiger, als der Satz: "Eine wirksame Zeitungsannonce ist stets billig!", nichts ist unrichtiger, als die Ansicht: "Wozu annonciren? Das Publikum weiß ja auch so Bescheid!" Bescheid weiß das laufende Publikum schon in vielen Dingen, bloß denkt es gerade dann nicht an das, woran es denken soll, wenn es an der Zeit ist. Und so geht es vor Allem bei den nun in Kürze beginnenden Weihnachtseinkäufen. Da wird hin und her gesprochen, freilich geht man den Kreis der Geschäftsleute im Gespräch durch,

bei denen man zu kaufen gewohnt ist, aber wenn's dann zum Klappen, zum wirklichen Kauf kommt, dann entscheidet in den allermeisten Fällen doch die Anregung, welche eine Zeitungs-Announce giebt. Aus den schwarzen Zeilen des Inserats spricht es geheimnißvoll heraus, erst wollen die Augen mitunter nicht darauf haften, dann wird doch gelesen, darüber gesprochen und endlich gekauft. Dann treten aber von selbst schon die Empfehlungen hinzu.

Wenn es genügt, daß das Publikum Bescheid wisse, dann würden sich die großen Geschäftshäuser weislich hüten, ihre Ausgaben für Inserate Jahr aus Jahr ein zu machen, die doch in jedem einzigen Jahre in die Hunderttausende gehen. Und bei ihnen könnte doch wirklich gesagt werden: das Publikum weiß Bescheid. Einer der bestkennnten deutschen Geschäftsleute, der vor wenigen Jahren verstorbene Rudolph Herzog in Berlin hatte in einem Jahre seine Inseratenausgaben um 60000 Thaler, was nun freilich keine Kleinigkeit mehr ist, wenn es sich um Bezahlen handelt, des lieben Sprens wegen, gekürzt. Er nahm wohl auch an: das Publikum wisse Bescheid. Doch nur ein Jahr ist so gespart, im nächsten wurden die 60000 Thaler wieder für Zeitungs-Annoucen ausgegeben, und noch mehr dazu. Der Unterschied im Umfaze war doch zu einleuchtend.

Mund zu! Athmet durch die Nase!

Eine Warnung für den nahenden Winter, die sich auf ärztliche Rathschläge gründet, sei unsern Lesern an's Herz gelegt. Die Warnung lautet: "Mund zu! Athmet durch die Nase!" Die Natur hat Alles weise eingerichtet; wir haben Schutzmittel gegen vielerlei Gefahren, freilich ohne daß wir sie oder ihre Bedeutung oft selbst kennen. Solch' ein Schutzmittel ist auch die Nase, die keineswegs dazu da ist, daß wir allerlei schöne Gerüche mit ihr einziehen, nein, sie hat einen weit notwendigeren Zweck. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen ist uns der Mund besichert worden, zur Aufnahme der Luftspeise dient die Nase. Die Luft, die wir athmen, soll zuerst diesen Respiратор durchlaufen und wird in ihm vorgewärmt, wenn sie zu kalt ist, feucht gemacht, wenn sie zu trocken sein sollte, und außerdem vom Staub gereinigt. Leider unterlassen Viele, diese natürliche Athmungsvoorrichtung zu benutzen, und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. Diese Gewohnheit ist zunächst nicht schön, dann aber besonders auch nicht für die Gesundheit förderlich. Wer darunter zu leiden hat, das ist der Rachen oder der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärlich, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich in den erhitzen Rachen tritt, Katarthe zur Folge haben kann, und abgesehen von Staub und unnütziger Verweilungsdürste der "schlimme Hals" oft auf jenes unvernünftige Athmen zurückgeführt werden. Der Rachenkatarth ist an und für sich etwas lästiges, er wird leicht chronisch, d. h. dauernd, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme; er ist schon darum ernst zu nehmen. Für Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es liegt fest, daß ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die fürchterliche Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungstoffes bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag.

Ueber das Heizen der Zimmer.

Eine immer herbftlichere Beschaffenheit nimmt der November an, und immer gemüthlicher wird es am warmen Ofen im Zimmer. Aber gerade, wenn die Zimmertemperatur wirklich gemüthlich und auch gesund erhalten werden soll, ist es nöthig, die Befolgung zweier Regeln sich zur Pflicht zu machen: Erstens nicht zu viel zu heizen, und zum andern die Wohnung oft, wösmöglich stündig, zu lüften. Die Zimmerwärme soll nie 15 Grad übersteigen; eine Wärme von 14 bis 15 Grad ist für Jedermann ausreichend. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Um dies Ziel zu erreichen, muß man ein Thermometer im Zimmer haben und nach diesem den Ofen genau reguliren, was sich ja bei den modernen Ofen mit Leichtigkeit bewerkstelligen läßt. Sodann, das ist die andere Bedingung des Wohlbefindens, sorge man für genügende Zufuhr von frischer, reiner



Luft, am besten, indem man ein oberes kleines Fenster dauernd offen hält oder doch öfter des Tages die Luft im Zimmer erneuert. Auch ist es sehr empfehlenswerth, die nebeneinander liegenden Wohnräumen die Zwischenthüren ständig offen zu lassen, um die Zimmer gleichmäßig warm zu bekommen. Für Erwachsene, wie namentlich auch für Kinder, ist der Aufenthalt und besonders das Arbeiten in überheizten, schlecht gelüfteten Räumen das reine Gift. Schläflichkeit, Abspannung, Kopfschmerz, Schwerfälligkeit oder gar Unfähigkeit zum Arbeiten sind die Folgen solcher Zustände, die nicht nur dem Körper wie dem Geist dauernd schaden, sondern auch den Körper für Erkältungen sehr empfänglich machen. — Dieselben Vorschriften gelten in allererster Linie auch vom Schlafzimmer. Man halte dort die Fenster den ganzen Tag über offen und lasse die Betten aufgedeckt. Gerade das letztere ist ein Punkt, gegen den die meisten Hausfrauen verstoßen. In einem fühlen, gut gelüfteten Schlafzimmer ist der Schlaf doppelt erquicklich und gesund. Man braucht kein Abhärtungsfanatiker zu sein; man bewahre aber sich und die Seinigen vor Verärgelung und Verweichlichung; denn das ist der beste Schutz gegen leichtes Erkälten und gegen Krankheit.

Rathgeber.

Ein gutes Mittel gegen den Schnupfen. Man gieße ein wenig Kornbranntwein in die hohle Hand und schneuse denselben durch kräftigen Zug hoch in die Nase hinauf. Das anfänglich heizige Brennen läßt ziemlich schnell nach, ebenso die zunächst etwas vermehrte Absonderung und die Nase bleibt völlig trocken, eine große Annehmlichkeit für die Betroffenen. Stellen sich die Symptome des Schnupfens: ritzen, Niesen und Ausfluß wieder ein, so wiederhole man das Ausschneusen sofort. Mehr als dreimal ist diese Prozedur zur endgültigen Beseitigung des Schnupfens nicht nöthig.

Um Polagefirre, als da sind Eimer, Kübel, Kochlöffel, Rührschüssel und Stühle u. s. w., hienbei weich zu erhalten, scheuere man sie mit Steinseife, den man für wenige Pfennige in jeder größeren Bildhauerei bekommt. Man scheuere die Sachen ohne Anwendung von Seife und Soda, spüle sie denn mit kochendem und hierauf mit kaltem Wasser ab.

Kitt für Defen. Einen guten Kitt für Stubenöfen bereitet man aus gleichen Theilen Lehm, Salz und Holzasche. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angerührt und gehörig durchgeseiht hat, bestreicht man damit den kalten Ofen. Auch Borax ist ein vortreffliches Mittel, dem Lehm eine bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu 3 Theilen Lehm 1 Theil Borax nehmen und beides miteinander vermischen. Dieser Kitt hält vortrefflich.

(Nachdruck verboten)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Seitdem Herr Haib für Stadt und Land — das Kritische erdacht, erfand, — seitdem ist's auf der weiten Welt — noch kritischer als sonst bestellt. — Wir sitzen nicht partout im Glück — und können jeden Augenblick, — mit Zug und Recht das Eine sagen: — Wir leben doch in krit'schen Tagen. — Der Tag ist trüb, der Regen fällt, — grau ist der Himmel, grau die Welt, — mit welken Blättern spielt der Wind, — er ist durchaus nicht lau und lind, — er braust sehr oft energisch auf — und gar verheerend wird sein Lauf, — die Menschheit senkt in banger Plage, — die Zeit bringt viele krit'sche Tage. — Natürlich herrscht um diese Zeit, — sehr große Unbeglücktheit, — die Menschheit ist nicht sehr stabil, — Erfüllung ist kein Kinderpiel, — der Kopf ist schwer (und doch oft höhl), — kurzum das allgemeine Wohl! — das leidet unter mancher Plage, — d:s sind des Lebens krit'sche Tage. — So manchem Eidenbürger droht — auch jetzt die finanzielle Noth, — er kann beginnen was er will, — nie schweigen seine Sorgen still. — Wird ein Geschäftsmann heut' noch froh? — ob en detail er ob en gros, — gedrückt ist leider seine Lage — noch immer durch die krit'schen Tage. — Der schweren Tage giebt es viel — zum Beispiel auch beim Börsenspiel, — was unlängst mancher Spremlant — sogar auß' Schmerzlichste empfand, — es brach, man wird nicht klug daraus, — auf einmal eine Panik aus; — mir klang die Sache etwas mystisch, — inbeß die Sache war doch kritisch. — War denn in Frankreich Kriegsgeschrei? — War es der Wirtswah der Kürlei? — War es des Waisans Unbestand? — War Rußland wieder arrogant? — War es der Zeiten Ungemach? — Nun, etwas war's, es kam ein Krach — und alle Börsenmänner sagen: — Die Zeit ist reich an krit'schen Tagen. — Sie haben Recht, man merkt es ja, — das Kritische ist immer nah, — bald tracht es hier, — bald tracht es dort, — kurzum, es tracht in einem fort — und man entdedt, wohin man blickt, — es ist so mancherlei verzwickt; — beschäftigt man sich gar politisch, — dann sagt man auch, — 's ist manches kritisch. — Bald

wird zu unserm Wohlgeheiß — auch wieder Reichthagsfügnung sein, — bald wird ja wieder debattirt — und confertirt und appointirt, — bald geht es wieder Schlag auf Schlag — und kommt alskann ein krit'scher Tag, — dann führe ich mein Liebchen weiter — mit einem andern Text! Ernst Heiter.

Eraßes und Heiteres.

Was werden die Leute sagen? Diese Frage kann unser Dasein vergiften, unser Leben verkürzen. „Was werden die Leute sagen?“ fragt die in Dürftigkeit lebende Bornehme, die ihren Kindern nur eine einfache Erziehung geben kann, und bringt mit Rücksicht darauf Opfer, welche tief in das Familienleben hineingreifen, den Mann, sie selbst und die Kinder unglücklich machen. „Was werden die Leute sagen?“ fragt das alternde Mädchen, „wenn ich nicht heirathe?“ Werden sie mir glauben, daß ich oftmals gewählt wurde, werden sie nicht denken, ich sei „stigm“ geliebt?“ — Die Frage hängt sie, und am Rande ihrer Jugend reicht sie ihre Hand — der Leute wegen — einem, dem ihr Herz nicht gehört. „Was werden die Leute sagen?“ fragt die Braut, die mit Schreden wahrnimmt, daß der Mann ihrer Wahl nicht würdig ist. Wisentlich geht sie ihrem Unglück entgegen, indem sie ihm zum Altar folgt, denn — was würden die Leute sagen, wenn sie das Verhältniß löste? „Was werden die Leute sagen?“ fragt die junge Künstlerin mit Herzlospeyen, wenn sie erlauft hat, daß der Weg, den sie von ihren Eltern ertrotzt, nicht der richtige war, daß ihre Verwandten recht gehabt, als sie ihr Talent nicht für ausreichend erklärten. Sollte sie umkehren? — Wie gerne thäte sie es, sie weiß ja genau, daß ihre Eltern sie gerne wieder in ihr Alltagsleben einfügten, aber — was werden die Leute sagen? Taufenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urtheil Anderer mehr, als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird diese Frage zum Hinderniß. Was sind „die Leute“, die heute leben und morgen todt sein können? Soll mein Gesicht in den Händen dreier Lege, die wie Euren sind? — Soll ich, um es ihnen recht machen zu können, mein Lebensglück opfern? Werden uns die Leute, auf die wir Rücksicht nehmen, beschämen, wenn wir uns unglücklich fühlen? Unser Unglück kommt ihnen so gelegen, wie unser Glück; beides dient zur Unterhaltung. Laßt uns unserm Herzen und Verstande folgen und nicht nach den Leuten fragen. Laßt uns nicht aufschauen, sondern auf uns selbst achten, denn wir tragen unser Lebensglück mit uns herum.

Die Heimath des Meeresschweinchens galt lange Zeit als unbekannt. Die Vermuthungen darüber lauteten höchst ungenieß und sich widersprechend. Die Erforschung der amerikanischen Urgefische erst hat Licht über die offene Frage gebracht. Der zeitgenössische Naturforscher Kelping theilt darüber mit: In vielen zoologischen Sammlungen wird die Heimath des Haus-Meeresschweinchens (Cavia cobaya) als völlig zweifelhaft hingestellt, in anderen wird Brasilien als die Heimath und Cavia aporea als wilde Stammart desselben bezeichnet. Ich selbst bin auf Grund der von mir untersuchten mummifizirten Meeresschweinchens, welche die Herren Dr. Raß und Dr. Stübel aus vorspanischen Gräbern des Totenfeldes von Ancon (Peru) gesammelt und nach Berlin mitgebracht haben und auf Grund der bald nach der Eroberung Perus (durch die Spanier) niedergeschriebenen Berichte von Garcilasso n. a. zu der Ansicht gekommen, daß Peru als die Heimath des Haus-Meeresschweinchens angesehen ist und daß die in Peru wild vorkommende Cavia Butlori King wahrscheinlich die wilde Stammart des Haus-Meeresschweinchens bildet.

Wacht der Gewohheit. — Kommissär (zu einem Herrn, dessen Hund ohne Maulkorb betroffen worden): „Ist der Hund schon vorbestraft?“

Auch ein Beruf. — Herr: „Mir scheint, Ihr Sohn besucht alle Semester eine andere Universität!“ — Brauereidirector: „Das bringt das Geschäft mal so mit sich!“ — Herr: „Was subirt er denn?“ — Brauereidirector: „Studiren? Warnicht! Er sührt nur unser Bier ein!“

Naiv. — Bauernbirtne: „Wenn ich zum Kaiser ginge und ihn so lang' bitten thät, bis er mir meinen Franzl zu rückgibt!“ — Aeltere Bauerfrau: „Du bist mit gekheit, wenn der Kaiser eben Soldaten heimschicken wollt', der daheim einen Schatz hat, da könnt' er wohl das ganze Kommissbrodt allein essen!“

Falscher Verdacht. — Herr (zu seinem Schulbner): „Das ist doch eine Rücksichtslosigkeit! Wir schulden Sie Geld, und gehen sehe ich Sie in einem noblen Restaurant sitzen, Boucards essen und Champagne trinken!“ — Schulbner: „Sie werden doch nicht etwa glauben, daß ich es — bezahlt habe?“

Zimmer höflich. — Kellner (dem davongehenden Professor B. beflissen wachenden): „Verzeihen der Herr Professor, Herrn Professors Stock sind in der Ecke seh'n geblieben!“

Selbstkritik. — Der Kommiss Meyer hat ziemlich laut nach dem Lehrling gerufen. Chef: „Was soll das heißen, Herr Meyer! Sind Sie Chef, oder sind Sie es nicht?“ — Kommiss: „Ich bin nicht Chef, Herr Firsch!“ — Chef: „Also, wenn Sie nicht sind Chef, wie können Sie da so brüllen im Lokal wie ein Dohse?“

Vom Dühertisch, Musikalien.

Die „Verfassungs- und Verwaltungsgesetze der evang. Landeskirche in Preußen“ von Oberconsil.-Rath Ritze-Wegbedung sind soeben in zweiter Bearbeitung erschienen. Das Werk bringt wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen, so vor Allem zwei ershöpfbende Register, die neuen Gesetze der Generalasynode von 1894 und andere neue Bestimmungen resp. Jubilate, den landrechtlichen Text des Kirchen- und niederen Schulrechts, das ganze Kandidaten- resp. Prüfungswesen, incl. Leproviciat etc., Militärdienst etc.

